JBZ arbeitspapiere | 76

Die besten Bücher zur Klimakrise 2025

Zehn Bücher im Fokus

KLIMA + ENERGIE 2050
LAND SALZBURG
JBZ Robert Jungk Bibliothek für Zukunftsfragen

IMPRESSUM

JBZ-ARBEITSPAPIERE ist eine Reihe der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen und wird seit 2010 regelmäßig publiziert. Der Fokus liegt auf der wissenschaftlichen Aufarbeitung zukunftsweisender Debatten. Alle Publikationen sind im Sinne von Open-Access digital frei verfügbar. Erstellt als Teil der Klima- und Energiepartnerschaft „Salzburg 2050“.

www.jungk-bibliothek.org

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2025 Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Salzburg

Alle Rechte vorbehalten.

Texte: Carmen Bayer, Clara Buchhorn, Hans Holzinger, Katharina Kiening, Winfried Kretschmer, Jean-Marie Krier, Gwendolin Lehnerer, Stephan Renker, Stefan Wally, Katharina Wiese

Grafische Gestaltung: Eric Pratter
Lektorat: JBZ-Team
Gesamtherstellung: Print Alliance HAV Produktions GmbH, Bad Vöslau

ISBN 978-3-902876-74-4

INHALT

3 Einleitung

ZEHN BESTE KLIMABÜCHER DES JAHRES 2025

Julia Shaw
4 **Green Crime**

Susanne Götze, Annika Joeres
7 **Die Milliarden-Lobby**

Club of Rome
9 **Earth for All Deutschland**

Thomas Ramge
12 **Die Sonne dimmen**

Claudia Kemfert et al. (Hg.)
14 **Unlearn CO_2**

Robert Macfarlane
17 **Sind Flüsse Lebewesen?**

Lukas Sparenborg · Darrel Moellendorf (Hg.)
20 **Klimaethik**

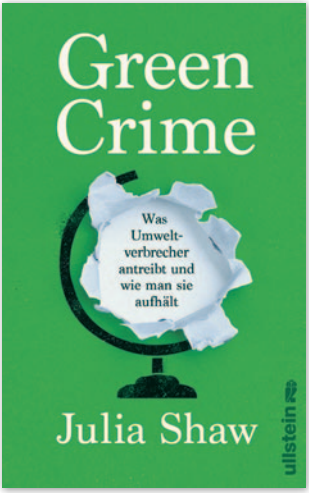
Virginia Mendoza
23 **Die Suche nach Wasser**

Christina Berndt
26 **Klimaresilienz**

Sunil Amrith
29 **Brennende Erde**

Alte Muster und neue Zugänge

Die diesjährigen Klimabücher sind gleichermaßen analytisch wie transformativ: Die Rechtspsychologin Julia Shaw zeigt ebenso wie die beiden Journalistinnen Susanne Götze und Annika Joeres auf, warum der gesamtgesellschaftliche wie wirtschaftliche Umstieg zu einer nachhaltigen Lebensweise nach wie vor nicht geglückt ist und stellen dabei fest, es sind nicht nur Strukturen sondern insbesondere auch Individuen in Entscheidungspositionen, welche den Wandel ausbremsen. Shaw beschäftigt sich in ihrem Buch „Green Crime“ dabei sehr umfassend mit Umweltverbrechen und identifiziert sechs wesentliche Voraussetzungen, zu welchen etwa Bequemlichkeit und die Gier der Menschen zählen. Von purem Eigennutz schreiben auch Götze und Joeres, wenn sie in „Die Milliarden-Lobby“ aufzeigen, „dass fossile Abhängigkeit kein Naturgesetz ist, sondern das Ergebnis von Entscheidungen, von Macht und Einfluss.“ Doch es gibt auch gänzlich andere Formen des Umgangs mit der Natur und diese nehmen in Fachpublikationen zunehmend mehr Raum ein: Claudia Kemfert plädiert beispielsweise im Sammelband „Unlearn CO_2“ für ein Aufbrechen alter Denkmuster, um als ersten Schritt die tiefgreifenden Systemfehler unserer Produktions- und Verhaltensweisen zu erkennen, erst dann können wir realistisch über alternative Wirtschaftsmodelle nachdenken. Einen Vorschlag, womit nichtnachhaltige Perspektiven ersetzt werden können, bieten die beiden Publikationen „Sind Flüsse Lebewesen?“ und „Die Suche nach Wasser“. Beide zählen nicht zur klassischen wissenschaftlichen Abhandlung und transportieren dennoch viel Wissen und vor allem skizzieren sie entlang von Geschichten neue Perspektiven und alternative Lebensweisen. So schreiben sie über historische wie gegenwärtige Mensch-Natur-Verhältnisse, die sich auf Augenhöhe mit ihrer Umwelt bewegen und beispielsweise Flüssen juristische Rechte zuschreiben. Neben den skizzierten Büchern bietet die neue Veröffentlichung des Club of Rome viele Fakten zur Klimakrise und Thomas Ramge stellt sich im Buch „Die Sonne dimmen“ die Frage, wie sehr uns Geoengineering als Übergangstechnologie helfen kann. Zusammenfassend zeigt sich gegenwärtig eine Gleichzeitigkeit von Veränderungsprozessen insbesondere in der subjektiven Wahrnehmung unserer Umwelt und großen Widerständen gegenüber dem tatsächlichen Umbau unserer Produktionsweisen.



Julia Shaw

Green Crime

Julia Shaw: Green Crime. Was Umweltverbrecher antreibt und wie man sie aufhält. Aus dem Englischen von Ingrid Ickler. Ullstein Verlag, Berlin 2025; 320 Seiten

In ihrem neuesten Werk, Green Crime, wendet sich die bekannte Bestsellerautorin und Rechtspsychologin Julia Shaw, die auch als True Crime Expertin für die BBC tätig ist, einem global relevanten Kriminalitätsfeld zu: den Umweltverbrechen. Shaw zeigt, wer die Menschen sind, die diese Delikte begehen und wer sie aufdeckt.

Noch nie zuvor habe ich mehr Hoffnung für die Zukunft unseres Planeten geschöpft als ausgerechnet während der intensiven Beschäftigung mit einigen der gravierendsten Umweltverbrechen unserer Zeit.

Shaw bietet eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der Komplexität illegaler Handlungen, die unserem Ökosystem schaden. Sie definiert Umweltverbrechen präzise, wobei sie sich auf eine Erklärung des Europäischen Parlaments beruft. Demnach ist ein Umweltverbrechen ein illegaler, vorsätzlicher und grobfahrlässiger Akt, der die Erde schädigt. Entscheidend ist, dass nicht nur aktive Zerstörungshandlungen betrachtet werden, sondern auch das Unterlassen einer Handlung, die eigentlich dem Schutz der Erde dienen sollte, als Umweltverbrechen gilt. Die Auswirkungen müssen signifikant sein: Ein Umweltverbrechen liegt vor, wenn Menschen nachhaltig geschädigt oder gar getötet werden, oder wenn erhebliche Belastungen des gesamten Ökosystems

entstehen. Ebenso fallen signifikante Schäden an der Qualität von Luft, Boden und Wasser sowie an Flora und Fauna unter diese Definition.

Das Buch bietet eine Struktur, die sowohl die Täter:innen als auch die Mechanismen hinter den Verbrechen beleuchtet. Shaw identifiziert sechs Säulen, die als tragende Ursachen für Umweltverbrechen dienen.

Die erste Säule ist die Bequemlichkeit. Sie beschreibt, dass der Mensch dazu neigt, dem Weg des geringsten Widerstands zu folgen. Wenn Lügen, Umweltverschmutzung und Zerstörung den schnelleren und einfacheren Weg darstellen, wird dieser oftmals gewählt. Als zweite Säule nennt Shaw die Straffreiheit. Umweltverbrechen können dann durchgeführt werden, wenn niemand hinschaut oder es den Täter:innen gelingt, Personen, die einschreiten könnten, von der Sanktionierung abzuhalten.

Die dritte Säule ist die Gier. Hierbei kritisiert Shaw, dass Menschen sich persönlich Allgemeingüter aneignen, die eigentlich allen zustehen, wie beispielsweise gesunde Luft oder gesundes Wasser. Diese Aneignung geschieht zu ihrem eigenen wirtschaftlichen Vorteil. Die vierte Säule, die Umweltverbrechen erst ermöglicht, ist die Rationalisierung. Menschen erzählen sich selbst Geschichten, um ihr Handeln zu rechtfertigen. Sie reden sich ein, ihr Vorgehen sei kein großes Problem oder, im Gegenteil, sogar das Richtige. Als fünfte Säule führt Shaw die Konformität an. Sie beleuchtet, wie der Gruppendruck so mächtig sein kann, dass es den Individuen im Rahmen der Gruppe gar nicht anders zu handeln möglich erscheint. Schließlich zählt Shaw auch die Verzweiflung vieler Menschen als Ursache und somit als sechste tragende Säule auf, wenn Umweltverbrechen geschehen.

Um diese theoretischen Aspekte zu veranschaulichen, erzählt Shaw sechs große Umweltverbrechen detailliert nach. Eines der untersuchten Fälle ist der Abgasbetrug von Volkswagen in den USA. Des Weiteren thematisiert sie die brutalen Verbrechen gegen Umweltschützer:innen im Amazonas. Ein

weiteres Kapitel widmet sich den Wilddieb:innen in China. Diese versuchen, primär mit Elfenbein ein Vermögen zu erwirtschaften, steigen aber auch auf andere Tierarten um. Ein dramatisches Beispiel für Gesetzlosigkeit fernab von Kontrolle ist die Piratenfischerei in der Antarktis, wo scheinbar keine Gesetze gelten.

Besonders eindrücklich wird die Verzweiflung als Ursache durch das fünfte Beispiel beleuchtet: der illegale Bergbau in Südafrika. Hier schürfen ärmste Menschen nach Gold oder anderen Metallen und verursachen dadurch schwere Schäden an der Umwelt. Schließlich zeichnet Shaw die Fahrlässigkeit als Grund für Umweltverbrechen nach, wenn sie der Ölpest im Golf von Mexiko nachgeht und detailliert erzählt, wie es zu dieser Katastrophe kommen konnte.

Shaw beschränkt sich nicht darauf, die Täter:innen und deren Motive darzustellen. Das Buch würdigt auch die Menschen, die Umweltverbrechen sichtbar machen und aktiv bekämpfen. Diese werden von Julia Shaw als Held:innen bezeichnet. Dazu zählen Umweltaktivist:innen, investigative Journalist:innen und Wissenschaftler:innen. Sie unterteilt die Kämpfer:innen gegen das Green Crime in drei Rollen. Erstens Beobachter:innen: Das sind diejenigen, die frühzeitig Umweltveränderungen wahrnehmen und diese nicht achselzuckend zur Kenntnis nehmen. Zweitens Ermittler:innen: Sie gehen systematisch vor, um Umweltverbrechen zu lösen. Drittens Vollstrecker:innen: Deren Aufgabe besteht darin, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Zu dieser Gruppe zählen insbesondere Umweltanwält:innen, die eine entscheidende Rolle spielen, denn sie tragen dazu bei, internationale Abkommen mitzugestalten und durchzusetzen. Wo Gesetze noch Lücken aufweisen, nutzen sie bestehende Gesetze kreativ, um Umweltverbrechern wirksam das Handwerk zu legen.

Für alle, die sich gleichermaßen für True Crime interessieren, die Aufklärung realer Kriminalfälle suchen und ein Engagement für den Umweltschutz mitbringen, ist dieses Buch die richtige Lektüre.

Von Stefan Wally

Susanne Götze, Annika Joeres

Die Milliarden-Lobby

Eine Energiepolitik, die durch fossile Brennstoffe auf Importe angewiesen ist, nährt unsere Abhängigkeit von anderen, teils autokratischen Ländern und ihren Öl- und Gasvorräten.

Susanne Götze, Annika Joeres: Die Milliarden-Lobby. Wer uns von Öl und Gas abhängig macht. Piper Verlag, München 2025; 288 Seiten

„Die Milliarden-Lobby – Wer uns von Öl und Gas abhängig macht“ von Annika Joeres und Susanne Götze ist ein aufrüttelndes Buch, das einen tiefen Blick hinter die Kulissen der fossilen Machtstrukturen wirft. Während Politik und Gesellschaft seit Jahren über Energiewende, Klimaschutz und Versorgungssicherheit sprechen, zeigen die Autorinnen detailreich, wie mächtig die Netzwerke und Personen aus Öl- und Gasindustrie tatsächlich sind – und wie sie mit Milliardenlobbyismus politische Entscheidungen prägen.

Joeres und Götze schreiben als investigative Journalistinnen, die seit Jahren zu Energiepolitik und Klimafragen recherchieren. Ihr Buch verknüpft akribische Recherche mit klarer Sprache und macht so sichtbar, wie eng Konzerne, Lobbyverbände und politische Entscheidungsträger:innen verflochten sind. Sie dokumentieren, wie diese Allianzen nicht nur den Ausstieg aus fossilen Energien blockieren, sondern uns immer tiefer in Abhängigkeiten führen mit drastischen Folgen für die Umwelt und Bürger:innen, denn „unser Alltag hängt am Öl-und Gastopf‘‘ (S. 15).

Besonders eindrücklich ist, wie die Autorinnen zeigen, dass fossile Abhängigkeit kein Naturgesetz ist, sondern das Ergebnis von Entscheidungen, von Macht und Einfluss. Sie nehmen die

Leser:innen mit in Hinterzimmergespräche, in die Gänge der EU-Institutionen, zu den Strategien der Energiekonzerne und zeigen dabei, wie Lobbyarbeit systematisch Klimaziele unterläuft um Rekordgewinne abzusahnen.

„Die Milliarden-Lobby“ ist kein nüchternes Fachbuch, sondern ein engagiertes Plädoyer für Transparenz und politische Konsequenz. Es macht wütend, weil es verdeutlicht, wie es einer vergleichsweise kleinen Gruppe von Akteur:innen gelungen ist, aus purem Eigennutz und mit fataler Kurzsichtigkeit über Jahrzehnte hinweg große Teile der Bevölkerung westlicher Demokratien gezielt in die Irre zu führen und so politische Weichenstellungen zu ihren Gunsten massiv zu beeinflussen. Gleichzeitig ruft es am Ende im Rahmen der „5 Schritte zur Unabhängigkeit‘‘ dazu auf, die Spielräume demokratischer Kontrolle zu nutzen und die fossile Dominanz endlich zu brechen.

Von Katharina Wiese

Club of Rome

Earth for All Deutschland

Club of Rome, Wuppertal Institut (Hg.): Earth for All Deutschland. Aufbruch in eine Zukunft für Alle. oekom Verlag, München 2024; 280 Seiten

Expert:innen des Wuppertal Instituts haben die Szenarien des aktuellen Club of Rome-Reports „Earth for All“ auf Deutschland übertragen. Beschrieben werden die fünf Wenden des Berichts – die Armuts-, Ungleichheits-, Empowerment-, Ernährungs- und Energiewende mit Bezug auf die Bundesrepublik, ergänzt um ein Kapitel zu einer „zirkulären Ökonomie“, also einer Kreislaufwirtschaft. Gehofft wird auf soziale Kippmomente, die Erfolgsgeschichte des grünen Stroms in Verbindung mit dem Erneuerbare-Energie-Gesetz wird als Beispiel dafür genannt. Wie der Club of Rome-Bericht gehen die Autor:innen davon aus, dass die Transformation nur mit einer sozialen Abfederung für die Einkommensschwächeren sowie mit neuen Rahmenbedingungen für die Unternehmen und Märkte gelingen wird und alle Wenden ineinandergreifen müssen. Mit seinen ambitionierten Zielen wie „Treibhausgasneutralität bis 2045“ könne Deutschland ein Vorreiter und Vorbild für andere Staaten werden. Dafür müssten aber mehr Anstrengungen im Sinne des „Giant Leap“-Szenario des Club of Rome erfolgen, so die Einschätzung. Im Buch werden einmal mehr Fakten zu den einzelnen

Wir befinden uns in einer Zeit, die von noch nie dagewesenen Herausforderungen geprägt ist.

Wenden aufgezählt, wertvoll sind jedoch insbesondere die zahlreichen unterbreiteten Vorschläge für die Transformation. Denn das Wissen über die Notwendigkeit von Veränderungen allein werde nicht reichen: „Es gilt auch herauszufinden, welche Maßnahmenpakete und Rahmensetzungen der Politik es gibt, welche Interessen der Wirtschaft, welche Machtverhältnisse, welche Umsetzungshemmnisse und welche breiten Akteursallianzen möglich sind“ (S. 16).

Sozial-ökologische Transformation: Faire Steuern, starke Kommunen und eine nachhaltige Ernährungswende

Die Neujustierung von Fördersystemen, die derzeit häufig weder ökologisch noch sozial treffsicher seien, wird ebenso angesprochen wie die Umsetzung höherer vermögensbezogener Steuern und ein stärkerer Beitrag Deutschlands zur Überwindung der Armut in Ländern des Globalen Südens. Ein „Fonds zur Ertüchtigung der kommunalen Infrastrukturen“ (S. 95) – so ein weiterer Vorschlag – soll den finanzschwachen Kommunen die Finanzierung von Zukunftsinvestitionen ermöglichen.

Im Sinne der Empowerment-Wende fordert das Team des Wuppertal Instituts einen höheren Anteil von Frauen in Führungspositionen, eine bessere Aufteilung der Care-Arbeit sowie ein reformiertes Bildungssystem, das Chancengerechtigkeit fördert. Spannend sind auch die Vorschläge zur Ernährungswende. Die Zahl der verschiedenen in Supermärkten angebotenen Lebensmittel habe sich seit den 1960er-Jahren verfünffacht, die Ernährungskultur habe jedoch abgenommen, wie die Zunahme ernährungsbedingter Krankheiten zeige, so die Autor:innen. Lebensmittelpreise müssten die tatsächlichen Produktionskosten widerspiegeln, die Agrarsubventionen der EU wären auf ökologische Produktionsweisen zu fokussieren und mit gestaffelten Mehrwertsteuern sollten Anreize für gesunde Ernährung geschaffen werden. Vorgeschlagen werden Null Steuer auf Obst und Gemüse, dafür ein höherer Steuersatz auf tierische Produkte. Die Abschaffung der Mehrwertsteuervergünstigung auf tierische Erzeugnisse – derzeit werden 7 statt 19

Prozent eingehoben – würde dem Staat insgesamt vier bis fünf Milliarden Euro Mehreinnahmen pro Jahr bringen, so eine Berechnung. Fleisch aus Massentierhaltung sollte „perspektivisch“ (S. 171) „vollständig aus dem Markt genommen werden“ (ebd.).

Energie- und Rohstoffwende: Effizienz, Suffizienz und Kreislaufwirtschaft als Motor der Transformation

Bleibt die Energie- und Rohstoffwende. Hier wird neben dem weiteren Ausbau der Erneuerbaren Energieträger insbesondere die Einsparung von Energie genannt, angetrieben durch eine höhere Sanierungsquote, die Umstellung auf industrielle Abwärme und die bessere Beratung von Hauseigentümer:innen, etwa durch eine „unabhängige Bundeseffizienzagentur, die von regionalen Energieagenturen und Effizienznetzwerken unterstützt wird“ (S. 197). Verwiesen wird hier auch auf die Problematik der Schuldenbremse, da die Finanzierung von Energieinfrastrukturprojekten eine Mehrgenerationen-Aufgabe sei. Notwendig sei aber zudem mehr Suffizienz, die nicht als Verzicht, sondern als Zugewinn kommuniziert werden könne, wenn die Transformation fair und mit entsprechenden öffentlichen Infrastrukturen etwa im Öffentlichen Verkehr verbunden werde. Um den „Giant Leap“ zu schaffen, müssten Rohstoffe zukünftig im Kreislauf gehalten werden. Vorgeschlagen werden u. a. die Ausweitung der Reziklateinsatzquoten auf mehrere Produktklassen, Reparaturgarantien für Geräte oder die Nutzung von Abfällen als Rohstoffe in „industriellen Symbiosen“ (S. 228). Und wie sollen die Wenden nun praktisch umgesetzt werden? Die Autor:innen setzen hier auf ein Multiebenensystem. So werden im Schlusskapitel Empfehlungen für alle Akteursbereiche gegeben.

Von Hans Holzinger

Thomas Ramge

Die Sonne dimmen

Thomas Ramge: Die Sonne dimmen. Wie Geoengineering die Menschheit vor der Klimakatastrophe retten kann. Penguin Verlag, München 2024; 208 Seiten

„Es ist keine Frage mehr, ob solares Geoengineering betrieben werden wird, sondern nur noch, wann, ob geplant und im Zusammenwirken wichtiger geopolitischer Akteure oder vogelfrei von wem auch immer“ (S. 11). Das konstatiert Thomas Ramge gleich zu Beginn seiner aktuellen Publikation „Die Sonne dimmen. Wie Geoengineering die Menschheit vor der Klimakatastrophe retten kann“. Es wird also so oder so passieren. Und deshalb gilt es konstruktiv und reflektiert darüber zu sprechen, es gilt zentrale Fragen systematisch zu klären, von Wissenschaft, Öffentlichkeit, Politik und internationalen Klimagremien, so der Autor. Als eben solche zentrale Fragen benennt Ramge: Mit welchen Ansätzen genau ließe sich denn die Sonne überhaupt effektiv dimmen? Was sind die Risiken und Nebenwirkungen? Und wie lässt sich international auf einen Entscheidungsmechanismus einigen, sei es für oder gegen einen Einsatz, welche Rechtrahmen ist hierfür nötig?

Im kommenden Jahrzehnt wird die Forderung nach solarem Geoengineering in vielen Ländern der Erde politischer Mainstream sein.

Geoengineering als Übergangslösung? Ramge plädiert für reflektierte Debatten

Ramge ist sich bewusst, dass die Thematik polarisiert, und hält es gerade deshalb für unabdingbar in konstruktive und reflektierte natur-, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Auseinandersetzungen zu gehen. Seine Position dabei: „In einem realistischen Szenario kann eine Abschattung der Erde in einer Übergangszeit helfen, endgültig vom Kohlestoff loszukommen, und zugleich die schlimmen Klimafolgen in der Phase des Entzugs abmildern. Nicht mehr und nicht weniger. Langfristig müssen wir Carbon-Junkies unsere Sucht besiegen“ (S. 16). Ramge befindet sich also auf einer Geoengineering befürwortenden Seite, das wird durchweg und klar so formuliert. Das heißt allerdings nicht, dass er mögliche Risiken unterschlägt oder klein redet. Gerade diese Kombination macht das Buch zu einer empfehlenswerten und sinnvollen Grundlage für den öffentlichen Diskurs.

Wie sonst auch, sind Ramges Ausführungen kurzweilig geschrieben, er zeigt welche Forschungsergebnisse es bis dato gibt, und welche eben nicht, wie gegensätzlich Standpunkte in Wissenschaft und Gesellschaft sind. Fokussiert er dabei zwar auf solares Strahlenmanagement, so liefert er auch einen mehrseitigen Exkurs zu nicht solarem Geoengineering, und ermöglicht damit im Gesamten einen niedrigschwelligen Zugang zu zukunftsrelevantem Wissen.

Von Katharina Kiening

Wir sind davon überzeugt, dass wir uns alle, wann immer möglich, diese Geschichten des Wandels erzählen müssen.

Claudia Kemfert et al. (Hg.)

Unlearn CO_2

Claudia Kemfert, Julien Gupta, Manuel Kronenberg (Hg.): Unlearn CO_2. Zeit für ein Klima ohne Krise. Ullstein Verlag, Berlin 2024; 336 Seiten

„Unlearn Patriarchy“, der Titel dieses vor zwei Jahren erschienenen Buchs hat deutlich gemacht: Es geht darum, alte und eingespielte Denkmuster und Verhaltensweisen zu durchbrechen. Sie zu entlernen, indem man die alten mit neuen Mustern überschreibt. Das galt für das Patriarchat, und genau darum geht es auch beim Klima: Nicht nur darum, CO_2 zu reduzieren, sondern unsere tiefe Verstrickung in eine Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu lösen, ja, diese oftmals erst einmal zu erkennen. Denn vieles daran ist selbstverständlich geworden. Hat Eingang gefunden in das alltägliche Leben der Menschen. Und hat ein Anspruchsdenken begründet, das viele Verhaltensweisen auf normal gesetzt hat, die nur durch eine Ausbeutung der Ressourcen des Planeten funktionieren können. Diese Denkmuster und Verhaltensweisen sind fest verwurzelt im Alltagsverhalten der Menschen und sie sind eingesickert in politische Präferenzen, die wiederum andere weitergehende Entscheidungen nach sich ziehen. Kurzum: „Es geht um viel mehr als um weniger CO_2“, (S. 9) schreiben Claudia Kemfert, Julien Gupta und Manuel Kronenberg im

Intro des von ihnen herausgegebenen Sammelbandes „Unlearn CO_2“. Es geht um ein fossiles System. Die Klimakrise „durchzieht alle Bereiche unseres Lebens“ (S. 8f.). „Das bedeutet, dass wir uns in allen Bereichen für den Wandel einsetzen können und müssen“ (S. 9).

14 Essays über kollektive Veränderung und neue Perspektiven im Klimaschutz

Entsprechend führen die 14 kurzen Essays des Bandes quer durch unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche und Themen. Sie handeln von Verdrängung, Ernährung, Ableismus (die Bewertung von Menschen nach ihrer Leistungsfähigkeit), Medien, Recht, Automobilität, Wachstum, Mode, Desinformation, Arbeit, Wetter, Patriarchat, Energie sowie Gesundheit – das sind die Themen, die jeweils mit einem vorangestellten „Unlearn“ die Kapitelüberschriften ergeben. Die Autor:innen wollen mit ihren konstruktiv gehaltenen Beiträgen zeigen, „dass Veränderung nicht nur möglich ist, sondern längst passiert“ (S. 7), möchten dazu inspirieren, daran teilzuhaben. Und wollen deutlich machen, „dass Klimaschutz kein großer Berg an Aufgaben ist, den wir alle einzeln mit nachhaltigem Konsum und viel Disziplin erklimmen müssen. Der Weg führt vielmehr über kollektive und systemische Ansätze“ (S. 8). Der Fokus liegt darauf, „wie viel heute schon getan wird, um die Welt zu einem lebenswerteren und gesünderen Ort zu machen“. Das ist ersichtlich ein anderer Tonfall als die wiederholte Warnung vor der Klimakatastrophe.

Über Zukunftsstrategien

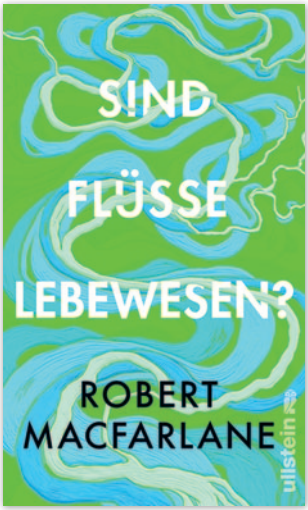
Die themenorientierte Form bewirkt zudem eine Konkretisierung: Im Vordergrund stehen die Auswirkungen der Klimaerwärmung und mögliche Gegenstrategien in ganz bestimmten Bereichen. Ernährung etwa, Mobilität oder regenerative Stromerzeugung im Eigenbau. Und es werden Widerstände angesprochen und thematisiert. So beschäftigt sich der Beitrag des Klimawissenschaftlers Stefan Rahmstorf vor allem mit unterschiedlichen Spielarten der Wissenschaftsleugnung, und die Psychologin Katharina van Bronswijk fragt in ihrem Essay, warum viele Menschen die Klimakrise verdrängen. Ihre Antwort: Die Angst vor dem Verlust von Status und Privilegien

durch die nötige Veränderung unserer Lebensweise. Sie nennt das: Transformationsangst. Die Journalisten Julien Gupta und Manuel Kronenberg wiederum spüren den größten Missverständnissen und der Verbreitung „fossiler Märchen“ in der Klimaberichterstattung nach. Die Nagelprobe ist natürlich die Wirtschaft. Diesen Part hat Klimaökonomin Claudia Kemfert übernommen. Sie sucht unter dem Stichwort einer „vorsorgeorientierten Postwachstumsökonomie“ nach einer Strategie, die tragfähige Ansätze von Effizienz (Wachstum), Suffizienz (Verzicht) und Konsistenz (Kreislaufwirtschaft) vereint. Sie begibt sich auf die Suche nach einem differenzierten, positiven Wachstumsbegriff: „Es gibt Formen des Wachstums, die etwas Wunderbares, die erfreulich sind“ (S. 145). Im Umweltschutz, in der Bildung, bei Gleichberechtigung, Respekt und Miteinander zum Beispiel. Die Zukunftsperspektive heißt dann: Wachstum in eine regenerative, umweltverträgliche Wirtschaftsweise: „Der wachsende Einsatz von erneuerbaren Energien, klimaschonender Mobilität, steigender Gesundheitsvorsorge und Techniken zur Herstellung von sauberem Trinkwasser kann für wachsenden Wohlstand sorgen. Dann wäre Wirtschaftswachstum nicht die Ursache eines globalen Klimawandels, sondern dessen Lösung“ (ebd.).

Vom fossilen System zur positiven Vision einer nachhaltigen Wirtschaft

Das Buch bringt nicht nur ganz unterschiedliche Perspektiven zusammen, es markiert somit auch einen Kipppunkt im Klimadiskurs: Ängste, Bedenken, Widerstände ernst nehmen und nicht besserwisserisch abtun ist die neue Leitlinie – und die positive Vision einer nachhaltigen Wirtschaft herausarbeiten, auch in den persönlichen Konsequenzen. So schreibt Andreas Schmitz über die Do-it-yourself-Energiewende seiner Familie: „Unsere jährlichen Energiekosten für Strom und Heizung sind von grob 4.200 Euro auf 1.300 Euro gesunken. Über das Jahr gesehen erzeugen wir mittlerweile mehr Energie, als wir verbrauchen“ (S. 257). Das Buch auf den Punkt gebracht im Intro: „Unlearn CO_2 heißt, zu verstehen, wie wir das fossile System überwinden können“ – individuell, kollektiv und politisch (S. 9).

Von Winfried Kretschmer



Die Geschichte rast und lahmt, verwirbelt und bildet, wo Strom auf Gegenstrom trifft, Strudel.

Robert Macfarlane

Sind Flüsse Lebewesen?

Robert Macfarlane: Sind Flüsse Lebewesen? Aus dem Englischen von Frank Sievers, Andreas Jandl. Ullstein Verlag, Berlin 2025; 500 Seiten

Sind Flüsse Lebewesen? Mit dieser Frage setzt sich Robert Macfarlane auf theoretischer wie auch praktischer Ebene auseinander, verbindet dabei den Anspruch von Informationsvermittlung mit prosaischen Beschreibungen von Natur. Diese Herangehensweise überrascht jedoch nicht weiter, da man Macfarlane durchaus als einen der aktuell bekanntesten Naturschriftsteller bezeichnen kann. Die titelgebende Frage, ob Flüsse Lebewesen seien, zielt auf den rechtlichen Schutzstatus von Gewässern ab. Wenn sie vor dem Recht als Lebewesen sowie als juristische Person anerkannt würden, was würde das für ihren Schutz bedeuten? Im Laufe seiner Ausführungen versucht der Autor nicht nur die rechtliche Frage zu klären, vielmehr wird auch auf die individuelle Ebene verwiesen, nämlich: Was macht es mit uns Menschen, wenn wir uns nicht mehr über die Natur erhöhen, sondern uns auf eine Ebene mit unserer Umwelt begeben? Auf der Suche nach einer Antwort reist der Autor in den ecuadorianischen Nebelwald, den Los Cedros, nach Chennai in Südostindien und nach Nitassinan in Kanada. „An allen drei Orten wurde der ‚Naturvertrag', wie der Philosoph Michel Serres ihn nennt, auf revolutionäre Weise neu gedacht" (S. 27). Doch auf seinen Reisen erlebt der Autor nicht nur die erfolgreichen Seiten im Kampf für die Rechte der Natur kennen, auch sterbende Flüsse sind Teil seiner Ausführungen.

„Wenn es Ihnen schwerfällt, einen Fluss als Lebewesen zu betrachten, können Sie sich auch einen toten oder sterbenden Fluss vorstellen. Das macht es vielleicht einfacher“ (S. 30).

Kann ein Fluss als juristische Person gelten?

Kann ein Fluss als juristische Person gelten? Die kurze Antwort lautet Ja. Die Langfassung nimmt ihren Ursprung 1971 in einer Vorlesung zum Thema Sachenrecht an der University Southern California, LA. Der Wissenschaftler Christopher Stone fragt seine Studierenden, wie „ein neues juristisches Weltverständnis aussehen [würde], bei dem […] auch die Natur Rechte hätte“ (S. 39). Aus dieser spontan gestellten Frage zur Erhöhung der Aufmerksamkeit seiner Studierenden wurde schnell eine Idee und in weiterer Folge Publikation mit dem Titel „Haben Bäume Rechte“. Es benötigte jedoch über 40 Jahre, in denen Stones ob seiner Idee mit Spott und Hohn seiner Kolleg:innen konfrontiert war, bis sie von Jacinta Ruru, Rechtsgelehrte der Māori, aufgegriffen wurde, um Flüssen in Neuseeland zu Rechten zu verhelfen. Und tatsächlich folgte 2017 die Rechtsprechung in Form des Te Awa Tupua Acts, welcher besagt, dass der Fluss Whanganui nicht nur ein „lebendiges Wesen und ein Urahn der Gemeinschaft der Whanganui Iwi ist“ (S. 41), sondern auch als „juristische Person“ (S. 41) definiert wird. Das ist jedoch kein Einzelfall, im Laufe der Jahre haben weltweit, von England bis Ecuador, immer wieder Gerichte für den Schutz von Flüssen entschieden. Sehr oft standen hinter den Urteilen Graswurzelbewegungen und der Einsatz von lokalen und insbesondere indigenen Gruppen.

Zum Verhältnis Mensch-Natur

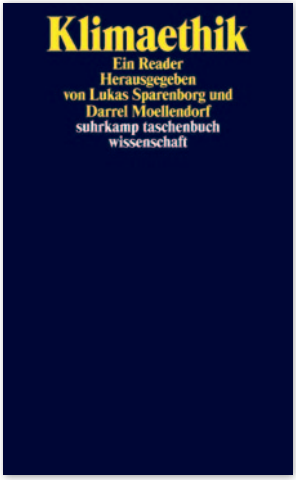
Die gesellschaftspolitische Frage, ob man Flüsse als Lebewesen und damit als juristische Personen definieren kann und welche Philosophie dahintersteht, wird im Grunde auf den ersten 50 Seiten abgehandelt. Die verbleibenden gut 300 Seiten gehen auf konkrete Beispiele in Ecuador, Indien und Kanada ein, behandeln darüber hinausgehend die Zerrissenheit des Autors selbst, die titelgebende Frage vorbehaltslos mit Ja zu beantworten. „Die Suche nach Antworten auf diese Frage war für mich ebenso verstörend wie erhellend“ (S. 45). Doch für Macfarlane ist es für westlich geprägte Gesellschaften bereits ein bedeutsamer Schritt, die Frage überhaupt zu stellen und sich mit einer anderen Sicht auf Natur zu konfrontieren.

Gerade Menschen der indigenen Bevölkerung kämpfen für Rechte von Flüssen. Darüber hinaus sind neben Aktivist:innen allen voran die Gerichte der Dreh- und Angelpunkt, wenn es um den Schutz der Flüsse geht. Besonders deutlich wird dieser Umstand im Los Cedros in Ecuador, wo 2008 in einer bahnbrechenden Reform des Verfassungstextes Rechte der Natur aufgenommen wurden: „‚Die Natur, oder Pachamama, in der das Leben entsteht und besteht', heißt es im ersten Artikel, ‚hat das Recht auf vollständige Anerkennung ihrer Existenz und auf die Pflege und Wiederherstellung ihrer Lebenszyklen, Struktur, Funktionen und evolutionären Prozesse.' [...] Das ‚Leben' der Natur stand fortan unter dem Schutz des Staates" (S. 56 f.). Trotz dieses Erfolges wurde 2017 neben vielen anderen auch eine Abbaukonzession für den Los Cedros an ein kanadisches Bergbauunternehmen verkauft. Die Verfassung stand auf der einen Seite, die wirtschaftliche Rezession Ecuadors auf der anderen. Und doch reiste Macfarlane 2022 in einen völlig intakten Nebelwald, was dank eines Urteils des Verfassungsgerichts, welches sich auf die neuen Verfassungsartikel bezog, möglich war. Der Autor schien selbst vom „unverblümt animistischen Bericht" des Richters und seines Beisitzenden zur Urteilsbegründung überrascht zu sein: „Die starke Stimme des Lebens habe sogar noch größeren Einfluss darauf gehabt als der ‚rechtliche Rahmen'. Er (Richter Agustín Grijalva Jiménez) und die anderen Richter hätten vom Los Cedros einen ‚Lebensruf' erhalten, der ‚das hohe Gericht zum Umdenken' brachte" (S. 81).

Neue Perspektiven

Leser:innen, die ein typisches Sachbuch mit diversen Quellenangaben und harten Fakten erwarten, werden von „Sind Flüsse Lebewesen" enttäuscht sein, denn die im Genre Nature Writing angesiedelte Publikation besticht stattdessen durch einen persönlichen Blick auf das Leben in und mit der Natur. Durch diese breite Herangehensweise erfahren Lesende viel über Flüsse und Gewässer, auch über Pilze im Los Cedros, Insekten in Indien und die Kunst, mit einem Kajak in den wilden Gewässern Kanadas zu bestehen. Etappenweise sind die Geschichten der skizzierten Menschen überwältigend, manchmal auch schwer zu fassen. Doch wer sich darauf einlässt und neugierig an der Reise des Autors teilnimmt, wird neue, bereichernde Sichtweisen dazugewinnen.

Von Carmen Bayer



Lukas Sparenborg · Darrel Moellendorf (Hg.)

Klimaethik

Lukas Sparenborg, Darrel Moellendorf (Hg.): Klimaethik. Ein Reader. Suhrkamp Verlag, Berlin 2025; 700 Seiten

Wie lässt sich über den Klimawandel jenseits von Naturwissenschaft und Technik nachdenken? Welche normativen „Argumente, Theorien und Schlussfolgerungen“ (S. 8) lassen sich aus moralphilosophischer und politikwissenschaftlicher Perspektive zur Verbesserung der Lage formulieren? Für diese ebenso drängenden wie komplexen Fragestellungen legen die Frankfurter Politikwissenschaftler Lukas Sparenborg und Darrel Moellendorf mit ihrer Anthologie ein solides Fundament. Der Band versammelt siebzehn zentrale Texte – viele davon erstmals auf Deutsch – und bringt neben bekannten Diskursklassikern auch bislang weniger beachtete Beiträge ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Der in gewohnt hoher Suhrkamp-Qualität produzierte Sammelband gliedert sich in vier thematische Teile: Gerechtigkeit, Generationenverantwortung, individuelle und kollektive Verantwortung sowie Globalisierung.

Diese Krise ist allgegenwärtig und für sehr viele bereits deutlich spürbar.

Globale Klimagerechtigkeit, Generationenverantwortung und politische Antworten

Dem ersten Kapitel zur Gerechtigkeitskrise liegt die Prämisse zugrunde, dass der Globale Norden durch seinen historisch exzessiven Ausstoß von Treibhausgasen maßgeblich jene Probleme verursacht hat, unter denen der Globale Süden heute und in Zukunft besonders leidet. Die fünf Beiträge

dieses Abschnitts variieren diese Ausgangsthese und setzen unterschiedliche Schwerpunkte. So beschreibt etwa Stephen M. Gardiner die Klimakrise als einen „perfekten Sturm“ – eine Herausforderung, die durch ihre räumlich und zeitlich versetzte Ursache-Wirkung-Dynamik die bestehenden institutionellen Rahmenbedingungen überfordert und adäquates Handeln erschwert. Weitere Beiträge greifen koloniale (Agarwal/Narain), feministische (Gaard/Gruen) und rassismuskritische (Tuana) Perspektiven auf und konkretisieren die strukturellen Dimensionen globaler Klimagerechtigkeit.

Der zweite Teil widmet sich der Frage, was wir künftigen Generationen schulden – eine Debatte, die sich aus der Langzeitwirkung von CO_2-Emissionen ergibt. Hans Jonas’ Klassiker „Das Prinzip Verantwortung“ markiert mit den Begriffen „Fernwirkung“ und „Unumkehrbarkeit“ (S. 127) programmatisch das Spannungsfeld, das die folgenden Texte weiter ausloten. Derek Parfit diskutiert die moralische Relevanz der Frage, ob Menschen, die noch nicht existieren, durch unsere heutigen Entscheidungen geschädigt werden können. Lukas H. Meyer betont, dass der globale Norden als Nutznießer historischer Emissionen auch für deren Folgen verantwortlich sei – und daraus entstehe die Pflicht, für die Schäden im Süden aufzukommen. Catriona McKinnon schließlich fordert unter dem Stichwort des „Vorsorgeprinzips“, künftiges Handeln angesichts von Unsicherheit systematisch auf präventive Wirkung hin auszurichten.

Im dritten Abschnitt verschiebt sich die Perspektive auf Fragen der Verantwortung: Wenn unser Handeln künftige Generationen betrifft – wie ist diese Verantwortung zu verteilen? Walter Sinnott-Armstrong stellt dabei provokant die Frage nach der moralischen Verwerflichkeit, etwa ein spritfressendes Auto zu fahren. Elizabeth Cripps argumentiert, dass individuelle Verantwortung weniger in emissionsarmem Verhalten als vielmehr im Einsatz für kollektive Lösungen liege. Dale Jamieson bringt kontraktualistische, kantianische und utilitaristische Ansätze in die Diskussion ein. Stärker kollektiv orientiert argumentieren Kyle Powys Whyte, der die besondere Betroffenheit indigener Bevölkerungsgruppen thematisiert, und Simon Caney, der die Verantwortung von Staaten unter dem Verursacherprinzip und Prinzip der fairen Lastenverteilung beleuchtet.

Der vierte Teil schließt mit konkreten politischen Fragen: Wie reagieren wir auf die unzureichende Wirkung bestehender Maßnahmen? Welche Rolle spielen Entschädigungen? Daniel Edward Callies und Darrel Moellendorf diskutieren Potenziale und Risiken des Geoengineerings. Holly Jean Buck, Andrea R. Gammon und Christopher J. Preston nehmen genderspezifische Aspekte des Diskurses in den Blick. Matthew Lister fordert eine Erweiterung der Flüchtlingskonventionen auf Menschen, die aufgrund des Klimawandels ihre Heimat verlassen mussten.

Ein wichtiger Band zur Auseinandersetzung mit der Klimakrise

Dieser Band bietet durch seine thematische Breite und argumentative Tiefe einen wichtigen Ausgangspunkt für die normative Auseinandersetzung mit der Klimakrise. Er richtet sich nicht nur an die akademische Welt, sondern verdient auch darüber hinaus breite Rezeption – in der Zivilgesellschaft, in politischen Debatten, in Bildungseinrichtungen. Ein ebenso engagierter wie relevanter Beitrag zu einem drängenden Zukunftsthema.

Von Stephan Renker

Virginia Mendoza

Die Suche nach Wasser

Weder möchte noch kann ich jenen Ort in La Mancha vergessen, an dem ich den Durst kennenlernte.

Virginia Mendoza: Die Suche nach Wasser. Eine Menschheitsgeschichte. Aus dem Spanischen von Maria Meinel. Suhrkamp Verlag, Berlin 2025; 332 Seiten

Virginia Mendozas Menschheitsgeschichte beginnt mit dem Quell allen Lebens: dem Wasser. Oder der Suche nach dem Wasser. Wie die Metapher zeigt, ist das Wasser nicht nur der Ursprung, aus dem wir geschaffen sind, mit dem wir in der Welt sind, sondern auch etwas, nach dem wir ständig suchen müssen. Der Quell des Lebens ist nicht einfach da, er muss gesucht und gefunden und gehalten werden. So schreibt Mendoza keine Geschichte des Wassers, sondern eine Geschichte des Durstes. Eine Menschheitsgeschichte, die am Fluss Awash mit den ersten uns bekannten Fossilien menschlichen Lebens in Afrika beginnt. Eine Geschichte, so vielgliedrig, so polyphon, dass es die Welt zum Sprudeln bringen würde, könnten wir sie hören. Als erster Antrieb oder Bewegungsgrund des Menschen ist die Suche nach Wasser der Anbeginn jeder Handlung. Denn auch in Brot, Wein, Speck und Milch liegt das Wasser und damit der Hunger. „Das ganze Leben ist durch unsere Beziehung zum Wasser geprägt. In unserer Bindung mit ihm aber lauert immer auch die Angst, dass es uns wieder verlässt“ (S. 14). Unser Durst ist damit immer auch der Historische, dem Mendoca, der uns von Anbeginn begleitet hat, der uns und unsere Umwelt transformiert, uns antreibt, nach dem es uns dürstet. So wird das Leben zum Kreislauf des Durstes: „Weggehen, weil es kein Wasser gibt; weggehen, weil Wasser kommt“ (S. 16).

Mendoza zeichnet ein Bild in Bewegung

Das ist die Geschichte, die in unseren Genen gespeichert ist und die wir vergessen, wenn wir den Wasserhahn aufdrehen, so Mendoza. Sie zeichnet ein Bild in Bewegung, ein Bogen bis hin zum Anbeginn der Menschheit, der jedoch durch Erinnerungssplitter an ihre eigene Geschichte und Kindheit gesäumt ist. Eine feministische Erzählpraxis, die Referenzen an Literatur in sich trägt, die Geschichte des Durstes aber auch durch ihre eigene Situierung erfahrbar macht. Durch ihre Kindheit in Terrinches; an die Dürren, an das ausbleibende Wasser, die Vermischung von Durst, Wissen, Animismus und Liebe. Denn La Mancha, Mendozas Heimat, ist eine Gegend der Durstigen, die Durstigen aber Teilen das Schicksal mit den Ertränkten“ (S. 26). Es ist die Heimat von Regenmachern, wie ihrem Großvater, der das Wasser des Dorfes verwaltete. Es ist eine Heimat, in der Rituale und Lieder vom Regen singen und vom Durst, hörbar auf der ganzen Welt, als Echo der immer gleichen Geschichte: Der Durst als genetische Komponente, der Durst und das Wasser als Komponente der Hoffnung, der Heimat, ja sogar der Identität. „Was wenn auch Durst das konditioniert, was wir als Heimat empfinden?“ (S. 20), fragt sie die Lesenden. Der Durst dekliniert eine Abhängigkeit. Nicht nur von Gewässer oder von Regen, sondern von den daraus entstehenden Machtverhältnissen, Umlaufströmen, Techniken. So erzählt Mendoza auch von dem Willen eines einzigen Mannes, von dem der Durst eines ganzen Dorfes abhing. Das Wasser und mit ihr der Durst beinhaltet nicht nur eine schmerzliche Erfahrung. Es ist auch eine Geschichte der Gewalt. Eine Geschichte des Raubbaus, des Kapitalismus, der Unterdrückung. Aber es ist eben auch eine Geschichte unserer Erde. Mendoza zeigt auf, dass nahezu alles, was unsere Spezies ausmacht, in Zeiten klimatischer Veränderungen entstanden ist – geprägt von abwechselnden Phasen der Trockenheit und Feuchtigkeit. Die x-te Klimakrise sollte uns daher nicht überraschen, sagt Mendoza: Wir sind ihre Kinder. Vielleicht aber liegt in unserer Überraschung auch ein Moment der Schuld. Denn wir müssen erkennen, dass wir Teil davon sind – dass es der Durst ist, der uns erneut vertreiben wird. Dass wir gehen müssen, weil es uns dürstet. Doch einige werden früher gehen müssen als andere …

Ein eindringliches, vielschichtiges Buch

Mendozas Buch ist kein klassischer Essay, keine wissenschaftliche Abhandlung. Es sind Geschichten in Geschichten – über den Durst. Und zugleich ist es ein Appell: ein Appell an das Zuhören, das Verstehen, das Begreifen dessen, was Durst ist. Dass der Durst in uns ist.

Eine eindringliche, vielschichtige Erzählung über den Menschen im Spannungsfeld seines elementarsten Bedürfnisses: dem Durst. Die Wiederholungen sind kein Makel, sondern ein erzählerisches Echo – sie verweisen darauf, wie unausweichlich sich der Durst und das Wasser in jeder Geschichte erneut Bahn bricht.

Von Gwendolin Lehnerer

Der Klimawandel macht mir weniger Angst, ich sehe, dass ich jeden Tag etwas dagegen tun kann.

Christina Berndt

Klimaresilienz

Christina Berndt: Klimaresilienz. Was wir tun können, damit uns die Klimakrise nicht krank macht. C. Bertelsmann Verlag, München 2025; 304 Seiten

Christine Berndt arbeitet als Autorin, Journalsitin und Rednerin zu Themen aus Medizin, Psychologie und Lebenswissenschaften und ist leitende Redakteurin im Wissenschaftsressort der Süddeutschen Zeitung. Zu ihren zahlreichen Büchern gehört der Bestseller „Resilienz. Das Geheimnis der psychischen Widerstandskraft“. In ihrem neuen Werk stellt sie sich dem Thema „Klimaresilienz“. Sie referiert dazu eine Vielzahl an Studien zu allen gesundheitsrelevanten Aspekten der Erderwärmung: von der Zunahme der Hitzetage und der Ozonwerte wie jener der Allergien, vom Artensterben und dessen Bedeutung für uns Menschen bis zur Invasion neuer gefährlicher Mücken, Zecken und Viren, von den Folgen der zunehmenden Extremwetterereignisse bis zu den psychischen Belastungen durch die wachsenden Umweltkatastrophen.

Wie die Klimakrise unsere Gesundheit bedroht – und was Städte, Politik und Bürger:innen tun können

Ein von vielen Städten bereits erkanntes Problem ist die Zunahme der Hitzetage. Berndt dazu: „Wenn man die Zahlen der vergangenen Jahre mit den Prognosen der Klimaforschung abgleicht, könnte es in Zukunft in Deutschland leicht 20.000

Hitzetote und mehr pro Sommer geben“ (S. 48). Neben praktischen Tipps für den Alltag wie „Richtig trinken und essen“, „Bewegung anpassen“ oder „Hitze draußen lassen“ plädiert die Autorin auch für begrünte Städte, Hitzeschutzpläne sowie neue Zeitrhythmen, etwa eine „ausgedehnte Mittagsruhe nach südeuropäischen Vorbild“ (S. 57) auch in Unternehmen. Frankreich habe nach dem Hitzesommer 2003 entsprechende Vorkehrungen getroffen, Behörden, Polizei, Krankenhäuser und Hilfswerke wüssten nun, was sie bei hohen Temperaturen zu tun haben: „Ab einer gewissen Stufe sind Sozialdienste verpflichtet, ältere Personen anzurufen oder zu besuchen, um sicherzustellen, dass sie sich zu Hause ausreichend vor Hitze schützen“ (S. 59).

Die Gefahren durch die Klimakrise, wozu auch die zunehmende UV-Strahlung mit dem Risiko von Hautkrebserkrankungen gehöre, würden noch zu wenig erkannt – von den Behörden ebenso wie von den Bürger:innen: „Immer noch haben viele Verantwortliche nicht verstanden, dass sich die Lebensbedingungen gerade massiv verändern – und dass es ihre Pflicht wäre, dies den Menschen zu sagen“ (S. 77). Sonnenlicht sei wichtig für die Vitamin D-Produktion, dafür reichten aber kurze Aufenthalte in der Sonne, ungeschützt in der Sonne liegen sei problematisch, gebräunte Haut stehe nicht für Gesundheit. Die Pollensaison wiederum breite sich mittlerweile auf das ganze Jahr aus, die CO_2-Emmissionen führten dazu, dass Pflanzen mehr Pollen produzieren, weil das Treibhausgas wie ein Dünger wirke. Zudem erhöhe Pflanzenstress die Pollenerzeugung. Abhilfe gegen Allergien würden eine vielfältige Nahrung bereits im Kleinkindalter, das Ablassen von übertriebener Hygiene sowie der Kontakt zu Tieren schaffen, so ein weiteres der vielen Details aus dem Buch. Ökolandbau wiederum würde nicht nur gesündere Lebensmittel produzieren, sondern auch die Biodiversität fördern.

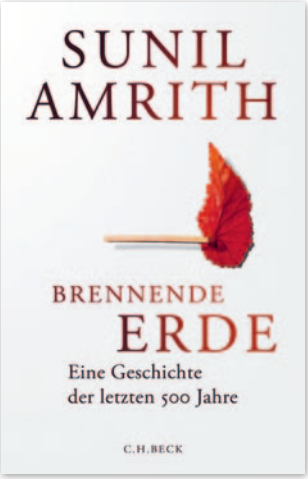
Ernährungsgewohnheiten und Reiseverhalten überdenken

Weitere Kapitel widmen sich der Ausbreitung tropischer Mücken sowie gefährlicherer Zecken, der Zunahme von Extremwetterereignissen und der Erhöhung des Risikos weiterer Pandemien durch das Vordringen des Menschen in immer mehr bisher Wildtieren vorbehaltenen Regionen. Der hohe Fleischkonsum, vor allem von Rindern, trage dazu bei: „Denn überall dort, wo Tierhaltung auf Flächen ausgedehnt wird, auf denen früher keine

Nutztiere gehalten wurden, steigt die Pandemiegefahr“ (S. 225). Das Kapitel „Wider das ewig schlechte Gewissen“ plädiert für ein Überdenken unserer Reisegewohnheiten, durch das Fliegen verursachte CO_2-Emissionen zu kompensieren, sei zwar ein Weg, aber besser sei es, einen klaren Schnitt zu machen: „Ich fliege ab jetzt nicht mehr, basta“ (S. 233). Dies führt die Autorin zum letzten Kapitel, der Klimaangst sowie der Angst vor unwiederbringlichen Verlusten, genannt „Solastalgie“ – auch hier helfe entschiedenes Handeln sowie das Achten auf persönliche Resilienz.

Resümee: Ein Buch mit zahlreichen Fakten zu Klima und Gesundheit sowie praktischen Tipps, wie wir uns an die veränderten Bedingungen durch die Klimaerwärmung anpassen können. Auch wenn Berndt mehrmals auf die Notwendigkeit persönlichen und politischen Handels gegen die Klimakrise verweist, ist darauf zu achten, dass Anpassung nicht zum Nichtstun verleitet. Der eingangs zitierte Satz, die Klimakrise sei „nichts anderes als eine weitere Krise im Leben von Menschen“ (S. 17) könnte missverstanden werden. Das Singuläre der Klimakrise ist ihre Komplexität und Unberechenbarkeit.

Von Hans Holzinger



Irgendwann einmal war alle Geschichte Umweltgeschichte.

Sunil Amrith

Brennende Erde

Sunil Amrith: Brennende Erde. Eine Geschichte der letzten 500 Jahre. Aus dem Englischen von Annabel Zettel. C.H. Beck Verlag, München 2025; 505 Seiten

Sunil Amrith ist in Singapur aufgewachsen und lehrt heute als Historiker an der Yale University. Mit „Brennende Erde. Eine Geschichte der letzten 500 Jahre“ legt er ein Buch vor, das aktueller kaum sein könnte. Angesichts von Klimawandel, Artensterben und globalen Ungleichheiten zeigt er, wie tief die ökologischen Krisen unserer Zeit in der Geschichte verwurzelt sind. Das Buch erzählt, wie die Gier nach Macht, Rohstoffen und Profit nicht nur Menschen, sondern auch Tiere, Landschaften und das Klima beeinflusst hat. Amrith betont, dass Umweltgeschichte immer auch Menschheitsgeschichte ist.

Im ersten Teil geht es um die frühen Versuche der Menschen, die Natur zu beherrschen. Europäische Expansion, Sklavenhandel, die Vertreibung indigener Völker und die Einführung fremder Pflanzen und Tiere verursachten großes Leid und lösten ökologische Kettenreaktionen aus. Beispielhaft beschreibt Amrith die Zuckerproduktion auf Madeira: Portugiesische Kolonialist:innen pflanzten Zucker an, ließen die Plantagen von Sklav:innen bearbeiten, wodurch die Insel zeitweise zum größten Zuckerproduzenten der Welt wurde – doch die Insel wurde verwüstet, und der Boom dauerte nur wenige Jahrzehnte. „Aufstieg und Fall, Boom und Zusammenbruch, intensive

Ausbeutung, gefolgt von umfassender Verwüstung“ (S. 99). Auch die Goldsuche in der Karibik 1545 brachte kurzfristigen Profit, „beschleunigte aber eine Kettenreaktion, welche die Demographie und Ökologie auf der ganzen Erde transformieren sollte“ (S. 64).

Der zweite Teil zeigt, wie technologische Innovationen die Beziehungen zwischen Mensch und Natur veränderten. Fossile Energie ermöglichte Mobilität, große Städte und Migration von Millionen Menschen: „Das Ausmaß menschlicher Migration im 19. Jahrhundert wandelte das Gesicht der Erde“ (S. 128). Gleichzeitig hielt das Leid afrikanischer Bergarbeiter:innen das globale Wirtschaftssystem aufrecht und zog „viele weitere Angriffe auf Wälder, Flüsse und Tiere auf der ganzen Erde nach sich“ (S. 191). Industrialisierung, Kriege und Rohstoffabbau führten zu Überschwemmungen, versalzenen Böden und Ölkatastrophen. Besonders anschaulich wird die Zerstörung der Regenwälder in Brasilien und Indonesien durch Fleisch-, Soja-, Holz- und Palmölproduktion.

Im dritten Teil reflektiert Amrith die Nachkriegszeit und das große Freiheitsversprechen. Internationale Abkommen wie die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 berücksichtigten ökologische Voraussetzungen kaum: „Es genügte der Glaube, dass die Eroberung der Natur reibungslos vonstatten gehen würde – und dass sie ausreichen würde“ (S. 278). Kurze Porträts von Hannah Arendt, Rachel Carson und Indira Gandhi zeigen, dass es auch Stimmen gab, die die Folgen der „großen Beschleunigung“ kritisch betrachteten. Gandhi fragte: „Sind Armut und Not nicht die größten Umweltverschmutzer?“ (S. 341).

Die ökologischen Folgen sind nach wie vor ungleich verteilt. Ärmere Bevölkerungsgruppen leiden am stärksten, während Privilegierte Schutzräume geschaffen haben: „Je zerstörerischer ihre eigenen Auswirkungen auf die Systeme der Erde werden, desto nötiger wird die Technosphäre für das menschliche Wohlergehen – und diejenigen außerhalb ihres schützenden Einflussbereiches werden immer exponierter“ (S. 417).

Der Autor richtet den Blick auch auf die Zukunft. Erneuerbare Energien sieht er zwar als Chance, warnt aber vor neuen sozialen und ökologischen Problemen. Projekte, die ein Verständnis der Verbundenheit mit der Natur

zeigen, lobt er. Technische Großlösungen wie CO_2-Filter oder solares Geoengineering betrachtet er aber kritisch, sie seien die „äußerste Ausprägung der Hybris, dass Menschen die Natur erobern könnten“ (S. 421). Amrith setzt Hoffnung in viele kleinere, weniger sichtbare Maßnahmen: Städte, die Luftqualität verbessern, oder Küstenregionen, die Mangroven aufforsten. Zugleich vermutet er, „dass umfassende technologische Interventionen bei der Erhaltung menschlichen Lebens innerhalb der Grenzen, welche die Erdsysteme tragen können, eine Rolle spielen werden“ (S. 425).

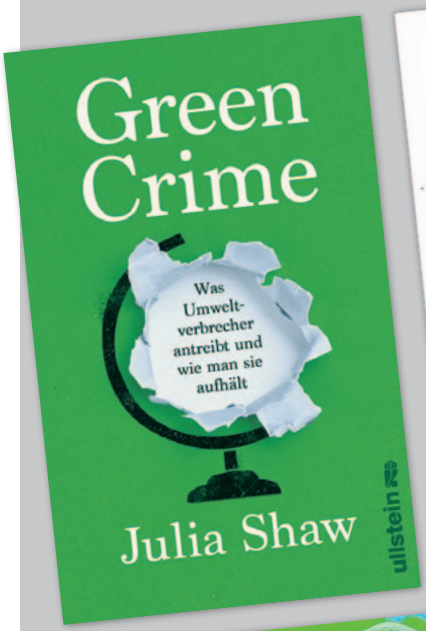
Geschichte wird nahbar und greifbar

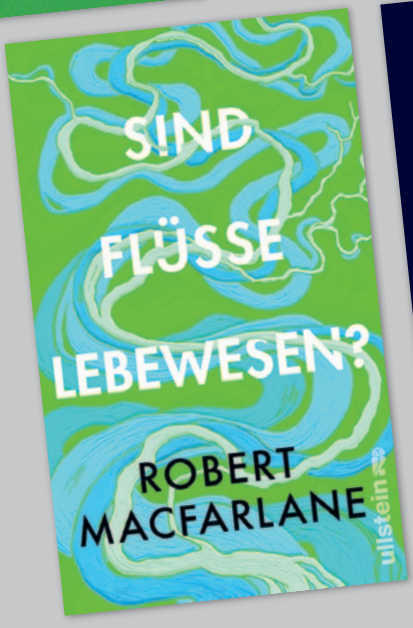
Natürlich kann ein Buch, das fünf Jahrhunderte Weltgeschichte behandelt, keine Vollständigkeit beanspruchen. Amrith macht dies jedoch zu einer Stärke: Durch die Auswahl konkreter Beispiele und einzelner Persönlichkeiten – von Kolonialherren über Intellektuelle bis zu ermordeten Umweltschützern – wird die Geschichte nahbar und greifbar.

„Brennende Erde“ überzeugt durch seine globale Perspektive, die Verbindung von Historie, Ökologie und Politik sowie durch die eindringliche Warnung, dass die Freiheit des Menschen untrennbar mit der Gesundheit der Erde verbunden ist. Amrith vermittelt komplexe Zusammenhänge klar und liefert Denkanstöße für die Gegenwart. Das Buch ist eine Erinnerung an die Geschichte und eine Mahnung, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und neue Wege für die Menschheit zu finden.

Von Clara Buchhorn

Die besten Bücher zur Klimakrise 2025





oekom
THOMAS RAMGE
DIE SONNE DIMMEN
Wie GEOENGINEERING die Menschheit vor der Klimakatastrophe retten kann
Unlearn
CO2
Zeit für ein Klima ohne Krise
Mit Beiträgen von
Sheena Anderson
Katja Diehl
Alexandra Endres
Julien Gupta
Eckart von Hirschhausen
Claudia Kemfert
Hilka Lorenzen
Andreas Schäfer
Andrea Schöne
Özden Terli
Roda Verheyen
Sara Weber
SPIEGEL Bestseller
Claudia Kemfert, Julien Gupta, Manuel Kronenberg (Hrsg.)
ullstein
GINIA MENDOZA
DIE SUCHE NACH WASSER
EINE MENSCHHEITS-GESCHICHTE
INSEL
CHRISTINA BERNDT
KLIMA RESILIENZ
Was wir tun können, damit uns die Klimakrise nicht krank macht
Die besten Strategien gegen Hitzestress, Extremwetter, neue Krankheiten und soziale Belastungen
SPIEGEL Bestseller-Autorin
C.Bertelsmann
SUNIL AMRITH
BRENNENDE ERDE
Eine Geschichte der letzten 500 Jahre
C.H.BECK

Überall zu finden,
wo es Podcasts gibt.

Durch geöffnete Türen gehen Kenntnisse nicht nur hinaus, sondern fließen auch hinein.

Robert Jungk

jungk-bibliothek.org

JBZ
Robert **Jungk**
Bibliothek für
Zukunftsfragen

jungk-bibliothek.org

JBZ Robert Jungk Bibliothek für Zukunftsfragen

JBZ Arbeitspapiere 76 · AT/DE € 9,90
ISBN 978-3-902876-74-4